

## Hermann LANGE

geb. 16.4.1912 Leer

gest. (hingerichtet) 10.11.1943 Hamburg

Theologe, Kaplan

kath.

*(BLO III, Aurich 2001, S. 257 - 260)*

Die NS-Ideologie stand als säkulare Religion der Moderne in denkbar schärfstem Gegensatz zu den Kirchen und Glaubensgemeinschaften, von denen viele ihrer Vertreter den Mut hatten, die Differenz deutlich zu machen. Wenn auch die NS-Machthaber ein Vorgehen gegen die höhergestellten Geistlichen der großen Volkskirchen für nicht opportun hielten bzw. – so Goebbels in seinem Tagebuch - für die Zeit nach dem Krieg zurückstellten, so waren ihre Hemmungen bei einfachen Pastoren und Kaplänen weniger ausgeprägt. Zu diesen nicht wenigen Opfern des Nationalsozialismus gehört auch der Ostfrieser Hermann Lange, der ein Beispiel für eine klare und eindeutige Gegnerschaft zum NS-Staat bietet und dafür mit seinem Leben bezahlte.



Hermann Lange (Quelle:  
Bildarchiv der Ostfriesischen  
Landschaft)

Bei dem ersten großflächigen britischen Bombenangriff des Zweiten Weltkriegs auf eine deutsche Stadt wurde in der Nacht zum Palmsonntag des Jahres 1942 (28./29. März) das alte Lübeck mit Dom, Dommuseum, St. Marien und St. Petri schwer zerstört; über 300 Menschen fanden den Tod. Wenige Stunden später – die Trümmer schwelten noch und dichter Rauch lag noch über der Stadt – hatte der Pastor der Luther-Kirche, Friedrich Stellbrink, eine Konfirmationsfeier zu halten, und in seiner Predigt deutete er das Geschehen der Nacht als eine Mahnung Gottes. Dafür wurde er umgehend und mehrfach denunziert. Die Gestapo-Verhöre Stellbrinks führten zu einer katholischen Oppositionsgruppe um die Kapläne an der Lübecker Herz-Jesu-Kirche, Johannes Prassek, Hermann Lange und Eduard Müller, die die Gestapo schon länger im Visier hatte und im Mai und Juni 1942 ebenfalls verhaftete. Sie hatten in Jugendkreisen und Gruppenabenden für katholische Wehrmachtsangehörige die unchristlichen Züge des Regimes offen angesprochen und insbesondere gegen die Euthanasie und die im Schatten des Krieges verübten Verbrechen im Osten Stellung genommen. Ihre Informationen bezogen sie von Soldaten und aus dem Abhören des britischen Rundfunks, dessen Wellenlänge und Sendezeiten sie weitergaben. Vorbild war ihnen der Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, dessen Predigten gegen die planmäßige Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ sie vervielfältigten und als Flugschriften verbreiteten. Der in Lübeck tagende Zweite Senat des Volksgerichtshofs verurteilte die vier Geistlichen im Juni 1943 „wegen Zersetzung der Wehrkraft in Verbindung mit landes-verräterischer Feindbegünstigung und Rundfunkverbrechens“ zum Tode; laut Urteilsbegründung handelte es sich bei ihnen um „hartnäckige, fanatisierte und auch gänzlich unbelehrbare Hasser des nationalsozialistischen Staates“.

Während die lutherische Lübeckische Landeskirche sich sofort von ihrem Pastor distanzierte (und ihn erst 1993 rehabilitierte), in vorsehendem Gehorsam, noch ehe er verhaftet wurde, ein Amtsenthebungsverfahren gegen ihn einleitete, ihm Rechtsbeistand verweigerte, ein Gnadengesuch für den „Volksverräter“ ablehnte, die Versorgungsbezüge strich und seine

Familie so in die Verarmung stürzte – für die Hinrichtung Stellbrinks wurden der Witwe vom Oberreichsanwalt dann auch noch RM 1 500,70 in Rechnung gestellt –, ließ die katholische Kirche keinen Zweifel daran aufkommen, daß hier das Wort aus Apostelgeschichte 5,29 gilt und es für Christen eine höhere Loyalität gibt, als die zum Staat. Der zuständige Bischof Wilhelm Berning aus Osnabrück, der auch das Amt eines Preußischen Staatsrats bekleidete und dem NS-Staat lange mit einem Kurs vorsichtigen Taktierens und weitgehender Kooperation glaubte entgegenkommen zu müssen, verhielt sich in dieser brisanten Sache völlig unzweideutig und kompromißlos. Er unterstützte seine Kapläne moralisch wie materiell, verschaffte ihnen einen guten Rechtsanwalt aus Berlin, besuchte sie im Gefängnis und setzte alles daran, ihr Leben zu retten. So fuhr er persönlich nach Berlin, um zu sondieren, wie er sein Gnadengesuch an den Reichsjustizminister am aussichtsreichsten abzufassen hätte. An die Eltern Hermann Langes schrieb er, daß er „volles Vertrauen“ zu ihrem Sohn und „seine gute Absicht durchaus verstanden“ habe. Doch auch seine bis zur Selbstdemütigung gehenden Rettungsversuche blieben schließlich vergeblich. Das Urteil wurde am 10. November 1943 im Gefängnis am Holstenglacis in Hamburg durch die Guillotine vollstreckt. Der Abschiedsbrief, den Hermann Lange am Tag der Hinrichtung an seine Eltern in Leer schrieb, ging in die deutsche Literatur ein. Thomas Mann (der es allerdings nicht unbedingt wissen muß) bezeichnete ihn als „das schönste Zeugnis für die Gabe christkatholischen Glaubens“.

Hermann Lange war das vierte von insgesamt fünf Kindern des Navigationslehrers Christian Lange und seiner Ehefrau Eleonore, geb. Suerken. 1913 wurde der Vater nach Emden versetzt, wo Lange die Volksschule besuchte, kehrte nach wenigen Jahren aber wieder nach Leer zurück. Hier ging Hermann Lange auf das Ubbo-Emmius-Gymnasium, an dem er im März 1933 das Abitur ablegte. Seit dem Sommersemester 1933 studierte er in Münster katholische Theologie und ging nach dem Abschluß dieses Studiums im März 1937 auf das Priesterseminar nach Osnabrück, wo ihn am 17. Dezember 1938 Bischof Berning zum Priester weihte. Die Primizfeier fand am 26. Dezember 1938 in Leer statt; der hierbei beteiligte Heimatpastor Langes, Heinrich Schniers, sollte übrigens wenige Jahre später seinem Primizianten als NS-Opfer vorangehen: Er starb am 30. August 1942 im Konzentrationslager Dachau. (Auch in diesem Fall blieb die Intervention Bischof Bernings beim Reichssicherheitshauptamt erfolglos.) Nach kurzen Stationen als Pfarrvertreter in Neustadtgödens (Februar 1939) und als Aushilfsgeistlicher in Lohne bei Lingen (März/April 1939) wurde Hermann Lange im Mai 1939 Adjunkt und ein Jahr später Vikar an der Lübecker Herz-Jesu-Kirche. Der Katholizismus Langes war durch den familiären Hintergrund fest gefügt. Sein Onkel, Dr. Hermann Lange, war Domdechant in Osnabrück und Vorbild des Neffen. Der jüngere Bruder Paul wurde später ebenfalls Priester. Und auch die katholisch begründete Gegnerschaft zum Nationalsozialismus war in der Familie Konsens; Langes Vater verteilte in Leer noch 1943 die Predigten Bischof Galens.

War Johannes Prassek im Widerstand gegen den Nationalsozialismus der mehr Aktive und Treibende, so war Hermann Lange eine eher introvertiert-intellektuelle Persönlichkeit, ohne deshalb in seiner Ablehnung des Nationalsozialismus weniger entschieden und mannhaft zu sein. Während seiner Gymnasialzeit war er Mitglied und Leiter der Leerer Gruppe des Bundes „Neudeutschland“, der den katholischen Flügel der Jugendbewegung bildete. Der hier und weit darüber hinaus einflußreiche Religionsphilosoph Romano Guardini wurde mit seinen den Katholizismus neu inspirierenden Vorstellungen auch für die Haltung und das Denken Langes entscheidend. Der Prediger und Seelsorger Lange blieb seiner Gemeinde als gebildeter, einfühlsamer und integerer Mensch in Erinnerung.

Die Eltern Langes in Leer erhielten nicht nur den Abschiedsbrief ihres Sohnes, sondern auch dessen sterbliche Überreste erst nach dem Ende des Dritten Reiches. Auch die Herausgabe des Abschiedsbriefes an den Bischof verweigerte man diesem, „da dessen Inhalt zu

Beanstandungen Anlaß gegeben hat“. Noch mit seiner Haltung im Sterben hat Lange seine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus unterstrichen, was die Machthaber auf das äußerste reizte. Nach der Enthauptung war Lange im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf eingäschert und beigesetzt worden. Am 23. Juni 1946, dem Tag der Verurteilung, wurde die Urne in seine Heimatstadt Leer überführt und unter großer, noch Kommunisten einschließender Anteilnahme der Bevölkerung auf dem Friedhof an der Heisfelder Straße beigesetzt. Ihre endgültige Ruhestätte fand sie später in der Krypta der Lübecker Herz-Jesu-Kirche, die in Würdigung des Lebens und Sterbens ihrer drei Kapläne zur Propstei erhoben wurde. Hier erinnert seit 1955 eine Gedenkstätte an das Geschehen. In Lübeck und in Leer wurden Straßen nach Hermann Lange benannt. Das Gemeindehaus der katholischen St. Marien-Gemeinde in Leer trägt seinen Namen, und 1994 wurde an der St. Michaels-Kirche eine Gedenktafel angebracht.

Quellen: Personalbogen, Personalakte und Totenzettel H. Lange mit Portr. (Bischöfliches Generalvikariat Osnabrück); Prozeßakte (Bundesarchiv Berlin, Abt. Reich, NJ 1161 und NJ 15738); Widerstand als „Hochverrat“ 1933-1945. Die Verfahren gegen deutsche Reichsangehörige vor dem Reichsgericht, dem Volksgerichtshof und dem Reichskriegsgericht, hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte, München 1995 [Mikrofiche-Ausg.], Fiche 0177 f.; Josef S c h ä f e r (Hrsg.), Wo seine Zeugen sterben, ist sein Reich. Briefe der enthaupteten Lübecker Geistlichen und Berichte von Augenzeugen, Hamburg 1946 (Portr.); mündl. Mitteilung von Heinrich Klasen, Leer.

Literatur: DBA III (Portr.); Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Band 11, S. 222-224 (Portr. nach S. 160) (Martin T h o e m e s); Ein Märtyrer kehrt heim, in: Nordwestzeitung vom 21.6.1946; Letzte Briefe zum Tode Verurteilter aus dem europäischen Widerstand, hrsg. von Piero M a l v e z z i und Giovanni P i r e l l i. Vorwort von Thomas M a n n, Zürich 1955 (2. Aufl. München 1962); Else P e l k e, Der Lübecker Christenprozeß 1943, Mainz 1961 (2. Aufl. 1963, 3. Aufl. 1974) (Portr.); Benedicta Maria K e m p n e r, Priester vor Hitlers Tribunalen, München 1966 (2. Aufl. Gütersloh 1970), S. 248-260; 25 Jahre St. Marien Leer-Loga. Chronik 1955-1980, Leer 1980, S. 42-48 (Portr.); Albrecht S c h r e i b e r, Als Feuer vom Himmel fiel. Lübecks Passion im Luftkrieg 1942, Lübeck 1982 (Portr.); d e r s., Die letzten Worte vor der Hinrichtung galten der Vaterstadt Leer, in: General-Anzeiger vom 16.4.1987 (Portr.); Heute vor 40 Jahren starb Hermann Lange, in: Ostfriesen-Zeitung vom 10.11.1983 (Portr.); Brigitte T e m p l i n und Ingaburgh K l a t t, „Lösch mir die Augen aus...“. Leben und gewaltsames Sterben der vier Lübecker Geistlichen in der Zeit des Nationalsozialismus. Ausstellung im Burgkloster zu Lübeck vom 8.11.1993 bis zum 10.11.1994, Lübeck 1994 (Portr.); Gerhard P a u l, Staatlicher Terror und gesellschaftliche Verrohung. Die Gestapo in Schleswig-Holstein, Hamburg 1996, S. 171-175, 449-464; Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung, hrsg. von Ulrich von H e h l u. a., Band 1-2 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, A 37), Paderborn 1996, Band 2, S. 1125; Klemens-August R e c k e r, 'Wem wollt ihr glauben?' Bischof Berning im Dritten Reich, 2. Aufl., Paderborn usw. 1998, S. 393-397, 471-472 (Portr.: Abb. Nr. 36) Stephan H. P f ü r t n e r, Nicht ohne Hoffnung . Erlebte Geschichte 1922bis 1945, Stuttgart usw. 2001, S. 336, 338, 344f., 420, 427, 435, 439, 446, 453.

*Martin Tielke*